Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 12 (1886)

Heft: 2

Artikel: Friede auf Erden! : (Nach berühmten Mustern)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-427275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friede auf Erden!

(Nach berühmten Muftern.)

Aus bem Leitartitel ber A.: Zeitung: Ja, es war ein Hochgefühl, während der Festlänge die Ahnung einer bessen Zukunst an uns heran schmeicheln zu sühlen und selbst die Gegenwart des Kollegen mit der vergisteten Streitart, dieses eingebildeten Rüpel, konnte uns nicht aus der Friedensstimmung bringen. Er soll sich nur in Ucht nehmen, daß wir ihm nicht endlich den Garaus gründlich machen! Es kommt uns nicht auf ein Baar Püsse an, unsere Knochen erlauben uns dieß und — Friede muß es einmal werden.

Aus ber politischen Uebersicht ber B. Beitung: . . . D herr, rusen wir, wie hast du uns Unwürdige gegenüber andern unglücklichen Böltern doch gesegnet. In wonnigem Ruhebehagen streden wir die hände zu dir empor und wenn Kollege Knüppel sich neben uns hin verirrt, so sei versichert, du herr und Leiter unserer Sehnen, wir schmettern ihn nach deinem Willen wie einen geschossenen hasen auf das Pslaster, auf daß die Welt uns allein erkenne als Träger beines Willens und — Friede ruhe auf beinen heerschaaren.

Aus bem "Kantonalen" ber C.-Zeitung: So, so, so, so, suseli! Das ift halt nub herrli genug zu preisen, wenn einmal wieder Wost und Wy im Keller liegt auch für den Landmann und das neue Jahr Trost und Frieden spendirt. Ja, mir soll sein Lusdued kommen und denkelbigen stören wollen und fei's mein Freund und Bruder! Kollege Tüppel dat scheint's noch nicht genug, aber wir sind im Stand, noch mit Einigem ausuriden, was ihm den betauen Budel sogar blutig färbt. Wir können Richts davor — wir sind einmal für den Frieden!

Aus bem "Neuesten" ber D.-Zeitung: . . . Die glückliche Harmlosigkeit, ber suße Friedenstraum soll also schon vorbei sein. Soeben wird uns berichtet, Kollege Füppel lause mit einer rothen Eravatte am Redaktionslotal vorbei. Aber unbesorgt, lieber Leser, wir sorgen für deine Rube! Und sollte es mit Gesahr unsers Lebens gescheben, wir sahren sort, dir jeden Schritt dieses elenden Subjetts zu benunziren und dadurch das Blatt interessant zu machen. Wir greisen Niemanden an, aber solche sort währende schuftige Brovokationen bringen das Baterland in Gesahr. Wir müssen Rube (und mehr Abonnenten) haben, also das Schwert zur Jand, — bamit Friede werbe!

Aus bem Brieffaften ber C. Zeitung: . . . Lieber Rebaktor! Könnten Sie uns benn nicht wenigstens für einige Aummern von ben Jänkereien befreien? Wir haben geglaubt, bas neue Jahr lasse sich frieb-lich an. (Antw. b. Reb.: Wir auch, aber ber miserable Kerl steht immer wieber auf, wenn wir bachten, ihn genug gehauen zu haben. Uebrigens nur gelassen! Wir theilen jest die hiebe sester und rascher aus. Cinmal mußes bann Friebe werden!)

Anzeige.

Zur Erinnerung an die jüngste berühmte Kongress-Sitzung werden in den nächsten Tagen in Paris auf der Place de la "Concorde" folgende Souvenirs als angenehme Reliquien auf öffentliche Versteigerung kommen:

1. Verschiedene halbe und Viertelsfräcke nebst einer Anzahl Ueberzieher en gros und en détail.

 Eine schöne Auswahl von tubes enfoncés, zerbrochenen Stöcken und Regenschirmen, und Casse-tête à la Cassagnac.

3. Ein Assortiment republikanischer Ohrfeigen und Maulschellen und monarchischen Böxen mit Begleitung von entsprechenden Ehrentiteln.

 Rippenstösse von der Rechten, Püffe von der Linken und Fusstritte im Zentrum.

 Eine ungezählte Anzahl ausgerupfter verschiedenfarbiger Côtelettes, Favoris und Henri quatre, sowie verunglückter Perrücken.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet die Liebhaber von Merkwürdigkeiten ergebenst ein Der Senat.

Resignirt.

Zur Präsidentenwahl Herr Cassagnac Trank sich ein Gläschen Cognac Mit einem gift'gen Schaalzen: "Nun kann ich die vorgesuchte Kron' Von unserem Hause Napoleon Auf's Neue frisch einsalzen."

Freycinets Traum.

"Mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt," seufzte Freycinet, und mit diesen Worten schlief er ein.

Da sah er sich plötzlich auf den Boulevard versetzt; die sonst so belebte Strasse war wie ausgestorben. Traf er wirklich einmal einen Menschen, so wich dieser scheu aus oder kehrte gar um und lief davon. Zuletzt kam er an eine Kaserne, vor welcher ein Posten stand. Wie ein hungriger Leu stürzte Freycinet auf den Soldaten zu, packte ihn beim Kragen und schrie: "Sie müssen Kriegsminister werden!"

Der Krieger zuckte zusammen. "Gnade, Gnade!" rief er in die Kniee sinkend, "ich bin ein unschuldiger Mensch, habe noch Niemanden verwundet, Nichts gelernt —"

Freycinet eilte weiter. In einem Keller sah er durch das Fenster einen Schuster bei seiner Arbeit, ein lustiges Liedchen pfeifend. Der Minister stürzte hinunter; der Schuster erhob sich schreckensbleich.

"Sie kommen, um mir ein Portefeuille anzubieten?"

"Das Ministerium für Handel und Gewerbe —"

"Auf ein paar Stunden zur Aushülfe möchte ich gerne, aber für die Dauer geht es wirklich nicht," stöhnte der arme Mann.

Weiter lief der Minister, athemlos langte er bei den Fischhallen an. Nur ein einziges altes Weib war da zu erblicken.

"Wollen Sie das Justiz-Portefeuille —"

Das Weib liess ihn nicht ausreden. Sie ergriff einen gewaltigen Karpfen und schlug ihn dem Minister um die Ohren, dabei in eine Fluth von Verwünschungen ausbrechend. Entsetzt ergriff Freyeinet die Flucht, das Weib hinter ihm her. Es war eine tolle Jagd. Endlich sank der Verfolgte ermattet nieder, das Weib holte zu einem mächtigen Schlage aus, und — in Angstschweiss gebadet, erwachte Freyeinet.

Ein österreichisches Märchen.

In Oesterreich sind die Hoffmann'schen Jugenderzählungen und die Grimm'schen Märchen für die Volksschulen verboten worden. Vermuthlich wird die österreichische Regierung selbst ein Märchenbuch herausgeben, von dem uns nachstehende Probe zugesandt ist:

Der gute Czeche und der böse Deutsche.

Zwei Handwerksburschen, ein Czeche und ein Deutscher, gingen auf die Wanderschaft. Als sie müde geworden waren, setzten sie sich nieder und fingen an, ihr Frühstück zu verzehren. Da sagte der Czeche: "Ich glaube, ich werde nicht satt werden, du musst mir dein Frühstück auch noch geben." Der böse Deutsche wollte das aber nicht; da fühlte der gute Czeche Mitleid und gab dem bösen Deutschen eine Ohrfeige. Der war aber so heimtückisch, dass er den guten Czechen zurückschlug. Da flog die gute Fee Szczlinde aus den Wolken hervor, schenkte dem Czechen eine lange Wurst und verwandelte den Deutschen in ein geduldiges Schaf, indem sie sagte: "Der Gute muss belohnt, der Böse aber bestraft werden."

Mög' der Himmel England schirma, — Weil es nahm das ganze Birma; Das ist für 'en g'schloss'nen Magen Nicht so leichtlich zu ertragen, Weil das dumme Annexiren Sehr oft kann im Schlaf geniren.

Wie man fraftos einen Mord begehen kann.

I.

herr (zur Dame): Welch' eine wundervolle Taille Sie haben!

(Die Dame erscheint noch enger geschnitt.) herr: Rein, Ihre Taille ist rein zum Berlieben. III.

(Die Dame schnürt fich immer entsetlicher.)

h err: Sie haben eine reine Welpentaille, genau fo, wie eine Sylphibe.

Die Taille ber Dame fnickt um, und ber Mord ift fertig.

Amerikanisch.

Berliner: Saben Sie die dressirten Ganse im Konfordia-Theater gesehen? Gottvoll, nicht mahr?

Ameritaner: Das ist gar Nichts. In Chicago habe ich ein Paar Sänse gesehen, die sich bei jeder Borstellung selbst brieten, tranchirten und zum Essen auftrugen.